

Sabine Bamberger-Stemmann

## **Vorwort**

aus:

**Osmanen in Hamburg – eine Beziehungsgeschichte zur Zeit des Ersten Weltkrieges**, herausgegeben von Yavuz Köse, mit Beiträgen von Camilla Dawletschin-Linder, Malte Fuhrmann, Elke Hartmann, Yavuz Köse, Sabine Mangold-Will, Ulrich Moennig, Stefan Rahner, Sandra Schürmann, Tobias Völker. Hamburg 2016.

S. 11–13

# Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de/> abrufbar.

Die Online-Version dieser Publikation ist auf den Verlagswebseiten frei verfügbar (*open access*). Die Deutsche Nationalbibliothek hat die Netzpublikation archiviert. Diese ist dauerhaft auf dem Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek verfügbar.

Frei verfügbar über die folgenden Webseiten:

Hamburg University Press

[http://hup.sub.uni-hamburg.de/purl/HamburgUP\\_Koese\\_Osmanen](http://hup.sub.uni-hamburg.de/purl/HamburgUP_Koese_Osmanen)

Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek

<https://portal.dnb.de/>

ISBN 978-3-943423-27-3 (Druckausgabe)

© 2016 Hamburg University Press, Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, Deutschland

Produktion: Elbe-Werkstätten GmbH, Hamburg, Deutschland

<http://www.elbe-werkstaetten.de/>

Covergestaltung: Philip Bartkowiak, Hamburg

unter Verwendung der folgenden Abbildungen:

- Hereke Teppich, ca. 1900 © Doris Leslie Blau
- Türkischunterricht mit Mustafa Refik Bey, türkischer Generalkonsul a. D. (1915), Staatsarchiv Hamburg, Signatur: 720-1 265-09 03/ 008 (für nähere Beschreibung siehe Katalog S. 298)

Layout und Satz: Julia Wrage, Hamburg

# Inhaltsverzeichnis

Leihgeber	7
Danksagung	9

Vorwort	11
<i>Sabine Bamberger-Stemmann</i>	

Einführung	15
<i>Yavuz Köse</i>	

## I. Transkulturelle Begegnungen und Kulturdifferenzen

Vom <i>Johanneum</i> an die <i>Hohe Pforte</i> – das Leben und Wirken des Hamburger Orientalisten und Diplomaten Andreas David Mordtmann d. Ä.	25
--	----

*Tobias Völker*

„Meine Studenten sind alle bärtige Leute“ – Notizen zum Leben und Wirken von Joachim Schulz alias Prusyalı Emin Efendi (1813–1892)	45
--	----

*Yavuz Köse*

Das Dilemma der Reform – die Arbeit der deutschen Militärmission im Osmanischen Reich in der Zeit Sultan Abdülhamids II. zwischen Kulturdifferenz und Interessendivergenz	69
---	----

*Elke Hartmann*

## II. Koloniale Träume und deutsche Orientalismen

Die <i>Bagdadbahn</i>	91
-----------------------	----

*Malte Fuhrmann*

Ossendampers, Tabakhändler und „Bolschewiken“ – die Deutsche Levante-Linie und die Hamburger Definition des Orients	111
---	-----

*Ulrich Moennig*

Die „deutsche Orientzigarette“	135
--------------------------------	-----

*Stefan Rahner und Sandra Schürmann*

### III. Der Erste Weltkrieg und die deutschen Frauen im Osmanischen Reich

Andere „Asienkämpfer“: Deutsche Frauen an der Orientfront während des  
Ersten Weltkrieges 157

*Sabine Mangold-Will*

„Ade Cospoli, ich will aber nicht denken, dass es ein Abschied für immer ist.“  
Eine Hamburger Familie im Osmanischen Reich zur Zeit des Ersten Weltkrieges 173

*Camilla Dawletschin-Linder*

#### Katalog

Hamburg und die Osmanen 189

Deutsch-osmanisch / türkische Beziehungen (ca. 18.–20. Jahrhundert) 190

Deutschland und die Osmanen im Ersten Weltkrieg 191

Die Situation der nichtmuslimischen Minderheiten – Armenier 192

1. Studienkommission 1911 195

2. Die Deutsch-Türkische Vereinigung (DTV) 205

3. Diplomatie 217

4. Wirtschaftsbeziehungen 229

5. Krieg und Propaganda 253

6. Osmanische Regierungsmitglieder 273

7. Johannes Heinrich Mordtmann (1852–1932) 279

8. Osmanen in Hamburg 285

Liste der nicht illustrierten Objekte 299

Bildnachweis 306

Literatur 307

Autorinnen und Autoren 320

## Vorwort

Seit einer ganzen Reihe von Jahren intensiviert die Landeszentrale für politische Bildung ihre Beschäftigung mit Themen des Islam, der islamisch-christlichen Beziehungen und Konkurrenzen, der Bezüge des Osmanischen Reiches zum Deutschen Kaiserreich und der Beziehungen Deutschlands und der Türkei. Außerdem legen wir unter dem Stichwort Vielfalt besonderen Wert darauf, den Bürgerinnen und Bürgern unserer Stadt Informationen über die migrantischen Communities zu geben. Viel liegt der Landeszentrale daran, den Dialog zwischen den unterschiedlichen Nationalitäten, Religionen und Kulturen durch Veranstaltungen zu befördern.

Die Ausstellung „Osmanen in Hamburg“, deren Begleitprogramm die Landeszentrale unterstützt und mit konzipiert, ist für diese Bestrebungen ein besonderes Beispiel: erstmalig wurden von einem Wissenschaftlerteam unter Leitung von Prof. Dr. Yavuz Köse die verfügbaren Quellen in Hamburg in ihrer Gänze intensiv ausgewertet. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die im Verlauf des Begleitprogrammes Vorträge hielten, setzten diese wichtigen Sammlungen in einen breiten historischen und politischen Kontext. Diese Kontextualisierung und die Themenvielfalt sind es, die es ermöglichen, die migrantischen Communities in Hamburg verstehen zu lernen. Sie sind es aber auch, die es den Leserinnen und Lesern dieses Bandes ermöglichen sollen, aktuelle Diskurse und zum Teil außerordentlich kontrovers geführte Debatten in Politik und Gesellschaft besser und nachvollziehbarer verfolgen zu können.

Derartige Prozesse sind nicht immer schmerzfrei. Vielfach gewinnen auch historische Themen eine massive Aktualität. Und oft genug ist diese Aktualität beklemmend. Allein an der bei großen Sportveranstaltungen immer wieder zutage tretenden Diskussion um Namen von Staaten zeigt sich dies – weitgehend nicht wahrgenommen von den Zuschauerinnen und Zuschauern: Die „Ehemalige jugoslawische Republik Mazedonien“ ist solch ein Beispiel, wenn es um die Frage des Nachlebens von historischen Staatsgebilden in der täglichen politischen Auseinandersetzung geht. Aus der Konkursmasse des Osmanischen Reiches nach dem Ersten Weltkrieg stammend, ist das historische Mazedonien als Vielvölkerregion und multireligiöses Gebilde heute zum Teil eine Provinz im Norden Griechenlands und zum anderen selbständiges Staatswesen nach dem Zerfall der Volksrepublik Jugoslawien in den Balkankriegen des ausgehenden 20. Jahrhunderts. Damit bleibt allein dieser Teil Europas bis in unsere Tage

hinein eine stete Erinnerung an die wechselvolle Geschichte des Islam und des Osmanischen Reiches auch auf unserem europäischen Kontinent.

Das Osmanische Reich war eben nicht nur Handelspartner oder Verbündeter der europäischen Großreiche des 19. Jahrhunderts – vielmehr war es bis vor nicht einmal 100 Jahren auch eine europäische Macht: seit dem 17. Jahrhundert mit einer sog. „Militärgrenze“ von bäuerlichen Soldatensiedlern und ihren Familien abgegrenzt im Südosten des Habsburgerreiches auf dem Balkan, nachlebend in den Vielvölkerstaaten Südosteuropas, die heute z. T. schon Mitglieder oder Aspiranten auf einen Beitritt in die EU sind, mit ihren zuweilen großen muslimischen Bevölkerungsminderheiten und mit den Flüchtlingsströmen in den Kriegen Ende des 20. Jahrhunderts und in den Wanderungsbewegungen von Minderheiten auch heute nach Zentraleuropa.

Die Geschichte des Osmanischen Reiches, die Umwandlung des Vielvölkerreiches in einen türkischen Nationalstaat, die Verletzungen, die diese Prozesse in fürchterlicher Weise mit sich gebracht haben und die bis heute nachwirken – sie alle machen auch das Thema der Ausstellung und des hiermit vorliegenden Begleitbandes in besonderer Weise relevant. Hamburg stand als der zentrale deutsche Hafen für die wirtschaftlichen Beziehungen mit dem Osmanischen Reich im Mittelpunkt einer kolonial geprägten Wirtschaftspolitik des ausgehenden Kaiserreiches. Die hegemonialen Bestrebungen des Reiches wurden in besonderer Weise durch die wirtschaftlichen aber auch die kulturellen und gesellschaftlich-politischen Beziehungen der Hansestadt nach Konstantinopel/ Istanbul und damit weit in den Nahen Osten und in den arabischen Raum hinein vorangebracht. Die Konkurrenzen Hamburgs mit den englischen Häfen und die des Gesamtreiches mit dem britischen Kolonialreich finden in diesen Beziehungen einen sinnfälligen Ausdruck. Diesen machte auch die Ausstellung sichtbar.

Dass das Deutsche Reich sich in besonderer Weise mitschuldig gemacht hat an der Vertreibung und Ermordung der armenischen Bevölkerung im Osmanischen Reich, ist eine unbestreitbare Tatsache. Und dass diese Ermordung Hunderttausender ein genozidales Ereignis war, kann nicht mehr zur Diskussion stehen. Dass sich damit auch die „Moderne“ des beginnenden 20. Jahrhunderts einen ihrer Sündenfälle anrechnen lassen muss, steht außer Frage. Damit muss dieses Ereignis Teil der deutschen Erinnerungskultur sein.

Aber gerade wegen der vielfachen gesellschaftlichen Vergesslichkeit und der Vernachlässigung historischen Erinnerens, insbesondere aber we-

gen der Traumatisierung ganzer Generationen ist heute der Diskurs die gemäße Form der Auseinandersetzung und der Beratung über trennende und gemeinsame Sichtweisen auf historische Faktoren, Entwicklung, auf Gedenken, auf Erinnerung und auf die Übermittlung all dieser Faktoren an die nachfolgenden Generationen. Sie ist auch Mahnung.

Mit über 92 000 Menschen ist die türkeistämmige Community in Hamburg die größte Gruppe von Menschen mit Migrationshintergrund in der Hansestadt. Sie allein repräsentiert eine ausnehmende ethnische, sprachliche, religiöse und kulturelle Vielfalt. Sie bereichert damit die Gesellschaft der Hansestadt in besonderer Weise. Menschen mit türkeistämmigem Hintergrund prägen Wirtschaft, Institutionen, Kultur, Sport und Politik. Ihre Erfahrungen, aber auch ihre kulturellen, religiösen und historischen Traditionen sind wichtige Bausteine auch für die gemeinsame Gestaltung einer vielfältigen Zukunft. Der Blick in historisch-politische Zusammenhänge und die intensive Debatte über die gegenseitigen Sichtweisen gehört dazu. Von besonderer Bedeutung war daher auch die Diskussionsrunde zum Abschluss der Ausstellung und ihres Begleitprogrammes: „Der Große Krieg – Hamburg und das Osmanische Reich im Ersten Weltkrieg“. Sie hat deutlich gemacht, wie wichtig die Debatte um eigene und fremde Sichtweisen ist.

Der Dank der Landeszentrale für politische Bildung gilt allen unseren Partnern für Ausstellung, Buch und Begleitprogramm. Die Fortsetzung dieser Arbeit ist ein wichtiger Baustein im Verständnis der gegenwärtigen und vergangenen Vielfalt der Bevölkerung unserer Stadt.

Dr. Sabine Bamberger-Stemann  
Leiterin der Landeszentrale für politische Bildung (LZ)